



Die Wanderer – Mörder am Eiszeitrelikt oder „Lügen haben kurze Beine“

Kürzlich weilten wir mit Gästen zu einem Besuch der Grotte in der Weberschlüchte. Peinlichkeit ergriff uns beim Studium der dort aufgestellten Tafel (Foto). Tiefe Schuldgefühle überkamen uns ob unserer friedlichen Wanderung in der unberührten Natur. Wie mag man da erst diejenigen verurteilt haben, die oberhalb der Webergrotte die vielen schönen großen und gesunden Bäume im vorigen Jahr umgesägt haben? Oder haben die Holzfäller vielleicht nun auch die Tafel aufgestellt? Um von ihrem Tun abzulenken?

Später konnten wir zu Hause lesen, dass genannter Knotenfuß den Schatten der umgesägten Bäume so liebt und zum Gedeihen benötigt, auch an anderen Stellen im Gebiet.

Geplagt von tiefen Schuldgefühlen auf dem Rückweg, wollten wir uns gleich zuhause mit dem Internet und einschlägiger Literatur zum bedrohten Knotenfuß vertraut machen. Fehlanzeige: Im Internet kein Hinweis auf den Knotenfuß-Mord, auch nicht auf den Seiten der Nationalparkverwaltung, auch da nichts von einer „deutlichen Schädigung“ zu finden. Langsam dämmerte es mir! Musste gar der Knotenfuß für die Bemäntelung das offizi-



Die neue Tafel an der Webergrotte

ellen Waldfrevels in der oberen Weberschlüchte erhalten? Schwerlich vorzustellen, derartige Niedertracht, und das dann auch noch als Hinweistafel aufgestellt! Mit Deinem, meinem, unserem Steuergeld? Ein Schurke, der Schlechtes denkt ...

Sicherheitshalber noch mal nachgeschlagen! Emotionen reichen nicht! Beim ehrwürdigen Hans Förster, in seinem Buch „Streifzüge durch die Pflanzenwelt der Sächsisch-Böhmischen Schweiz“ aus dem Jahre 1927, ist keine Bedrohung heraus zu lesen. Förster nennt 13 „Eiszeitpflanzen“, die in unserem Gebiet nachgewiesen werden. Darunter auch der Knotenfuß (*Streptopus amplexifolius*). „Am meisten sagen ihm die Simse feuchter, steiler Wände zu, in dessen Schichtfugen sich seine Wurzeln zwängen. Daraus erklärt sich die Eigentümlichkeit unserer Knotenfußbestände, dass oft mehrere Stücke in waagerechter Reihe stehen. Hier und da begegnet man dem seltsamen Liliengewächs auch auf moosigen Blöcken.“ Förster nennt ein gutes Dutzend Standorte sowie die Schäden, die wegen des Nonnenfraßes bedingte Waldarbeiten anrichteten. Ach! Waldarbeiten?

Vom zerstörerischen Einfluss der Wanderer war an keiner Stelle die Rede. Und dies, obwohl der Kartenausschnitt von 1930 zeigt, dass in den zwanziger/dreißiger Jahren ein dichtes markiertes Wanderwegenetz das ganze Gebiet durchzog. Heute gibt es nicht mal einen Bruchteil davon.

Nun mag da jemand einwenden, das läge lange zurück, die Dinge hätten sich eben geändert, Wanderer laufen heute vielleicht gern nasse Blöcke, versteckte Simse und dreckige Tümpel ab. Ob sich die vielen Wildschweine – sichtbare Zeichen ihrer Suhl- und Wühltätigkeit sind durchgehend sichtbar – auch daran halten? Hier ging es nur um den Standort Weberschlüchte – und wie verhält es



Ausschnitt aus einem Wanderführer von 1930

sich mit den 12 anderen Standorten? Da muss doch wohl die Tücke noch wo anders liegen?

Sicherheitshalber noch was Aktuelleres gelesen! In unserer „Sächsische-Schweiz-Initiative“, Heft 9 von 1994/95 schreibt Holm Riebe von der NPV, dass sich die Gefährdung des Knotenfußes verringert habe.

Und im Heft 19 der „SSI“ von 2002 berichtet Dr. Volker Beer sachlich zum und über den Knotenfuß. Keine Aufrufe zum besonderen Schutz, es darf weiter gewandert und geklettert werden. Der Knotenfuß scheint sich seinen Worten nach wohl zu fühlen in der Sächsischen und Böhmisches Schweiz. Welch ein Glück!

PS: Nicht einen Wanderer hatten wir an diesem Tage hinterm Zeughaus getroffen, dafür aber immer wieder PKW und Landrover, und das auf der gesperrten Zschandstraße.

Joachim Schindler, Dresden



Über diese in den Sandstein gehauenen Stufen vor der Webergrotte führte einst der historische Aufstieg hinauf zum Grenzweg.